

Bernd Jaspert
Ungewöhnliche Gebete

Bernd Jaspert

Ungewöhnliche Gebete

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2014
ISBN 978-3-88309-914-9

Inhalt

1 Gott der Allmächtige?	7
2 Es ist so schwer, an Dich zu glauben	13
3 Wo sind Deine Güte, Deine Liebe, Deine Gnade, Gott?16	
4 Manchmal bin ich es leid, ein Christ zu sein	19
5 Lass uns in Frieden und nicht so spät sterben, Gott... 25	
6 Unsere Angst und Du	27
7 Was stimmt mit der Logik unserer Erlösung nicht?	29
8 Sterben und Tod	31
9 Gläubig und fromm	35

10 Allein	40
11 Weg - Wahrheit - Leben	43
12 Fragen	47
13 Vertrauen	51
14 Ökumene	56
15 Beten ist nicht leicht	59

1 Gott der Allmächtige?

Gott,

in der Kirche und in der Bibel
nennen sie Dich den Allmächtigen.

Bist Du es auch?

Ich habe meine Zweifel.

Denn sieh doch:

In der Ukraine erschießen sich die
Menschen gegenseitig, regierungs-
treue und „aufständische“.

In Syrien tun sie es auch, in Israel,
im Irak, in mehreren Ländern Afrikas.

In Italien betreibt die Mafia ihr
mörderisches Geschäft. Bis in die
höchsten Spitzen der Politik.

In Südamerika sind es Drogenbos-
se, die ganzen Banden befehlen, für
ein paar Dollars Menschen zu er-
schießen, wenn sie nicht das machen
wollen, was *sie* wollen, also ihnen
Drogen geben, mit denen ihre Chefs
in der übrigen Welt handeln und viel
Geld verdienen können.

Überall in der Welt tun Menschen so, als gäbe es Dich nicht, als würdest Du das alles okay finden.

Ist das so?

Auch die Religiösen, die also einer Religion angehören, an deren ethische Maßstäbe sie glauben und nach deren Richtlinien sie leben wollen, tun so, als wärest Du beziehungsweise als wäre so einer wie Du, also eine letzte Wirklichkeit, vor der sie sich eines Tages für ihr Tun und Lassen verantworten müssen, nicht da.

Das machen Christen so, Hindus, Buddhisten, Muslime und viele andere.

In Indien werden, was wir jetzt erst im Westen erfahren, seit Jahren massenweise junge Mädchen und Frauen vergewaltigt. Junge Männer betreiben das geradezu als Sport und sind auch noch stolz auf ihr Tun.

In Europa nutzen Männer aller Altersgruppen zahllose junge Frauen, vornehmlich aus den osteuropäischen,

afrikanischen und asiatischen Ländern, bei der Prostitution aus.

Der Sextourismus treibt üble Blüten, ohne dass die staatlichen Behörden etwas Wirksames dagegen unternehmen. Sie verdienen ja auch daran.

In den USA und in vielen anderen Ländern, in denen die katholische Kirche Fuß gefasst hat, missbrauchen Priester Jungen zum Sexualverkehr.

Und Du schweigst dazu?

Warum?

Bist Du allmächtig, oder bist Du es nicht?

Bist Du der liebe und gütige Gott, von dem uns die Pfarrer und Pfarrerninnen so viel erzählen, oder bist Du es nicht?

Was ist los mit Dir, dass Du zu all diesen Schandtaten schweigst und keinen Finger rührst, um sie zu stoppen - so wie damals, als die Nazis die Juden umbrachten und Stalin massenweise Menschen erschießen ließ; so wie in den vielen Kriegen, in de-

nen Millionen Menschen starben und auch heute noch täglich sterben?

Es ist schwer, unter diesen Voraussetzungen noch an Deine Allmacht, Deine Liebe und Deine Güte zu glauben.

Es ist schwer, dann noch „lieber Gott“ zu Dir zu sagen.

Das alles einfach „Shoah“ zu nennen, ist zu simpel, als dass es mich überzeugen könnte.

Ja, es ist schwer, überhaupt noch zu glauben, dass Du da bist, dass es Dich gibt: als den lieben, allmächtigen Gott.

Ich weiß aus eigener Erfahrung: Die Pfarrer und Pfarrerinnen haben in solchen Fällen immer die Ausrede bereit, die Menschen seien schuld an dem allen, nicht Gott. Sie seien die Sünder, nicht Gott. Gott an sich (was heißt hier „an sich“?) sei gut.

Da bist Du dann fein raus: Die Menschen sind schuld, nicht Du. Sie selbst haben ihr eigenes Elend zu verantworten.

Aber was ist dann mit Deiner Allmacht?

Wo und wie übst Du sie dann noch aus?

Und was ist mit Deiner Barmherzigkeit, von der in der Bibel und in den Kirchen so viel die Rede ist? Gilt sie noch, oder ist sie auch längst keinen Pfifferling mehr wert?

Hat Deine Barmherzigkeit für die Zeit des Mordens, Missbrauchens, Vergewaltigens und Unterdrückens Pause? Übst Du sie in dieser Zeit nicht?

Langsam fange ich an zu glauben, dass es Dich gar nicht gibt. Du bist nämlich so abwesend, wo doch alles darauf ankommt, dass Du da wärst und eingreifen würdest: in das grausame Tun der Menschen. Dass Du ihnen ins Rad fielst, wenn sie so weiterfahren wollen wie bisher.

Du kannst Dich nicht damit herausreden, dass es nur ein paar wären. Es sind Massen von Menschen, die sich - rund um den Erdball und zu

allen Zeiten - so grausam und unmenschlich verhalten. Ja, nicht einmal Tiere sind so bestialisch wie diese Leute.

Und Du lässt das alles zu?

Was bist Du doch für ein merkwürdiger allmächtiger Gott, was für ein seltsamer Vater, wie Jesus Dich nannte!

Von Liebe, Barmherzigkeit, Güte, Fürsorge kann ich keine Spur mehr bei Dir finden. All das glaubt Dir keiner mehr.

Gott, zeige Dich, wenn es Dich gibt; mach Dich bemerkbar. Gebiete diesem wilden Treiben Einhalt, dass die Menschen aufhören mit dem Morden, Erschießen, Vergewaltigen, Missbrauchen, Ausnutzen, Unterdrücken und Lügen. Amen.

2 Es ist so schwer, an Dich zu glauben

Es fällt verdammt schwer, an Dich zu glauben, Gott.

Denn die Welt ist viel schlimmer, als sie uns in der Bibel geschildert wird.

Zwar sind wir Menschen angeblich alle Sünder, und Du bist angeblich der einzige ohne Schuld.

Aber ich sehe die Sache anders:

Wenn Du die Welt geschaffen hast, wie es in der Bibel heißt, dann hast Du auch die Verantwortung für das Böse und die Schlechtigkeiten in der Welt. Dann hast Du nicht nur das Gute gemacht. Dann ist auch das Böse von Dir. Zumindest lässt Du das Böse zu, lässt es geschehen.

Hättest Du nicht die Macht gehabt, Eva vor dem „Sündenfall“ zu bewahren?

Wenn nicht, dann warst und bist Du ein schwacher Gott. Dann warst

und bist Du ein Gott, mit dem nicht viel anzufangen ist.

Auf einen solchen Gott können wir verzichten. Was wir brauchen, Gott, ist einer, der stärker und besser und lieber und fröhlicher und zuverlässiger ist als wir.

Schon als Student habe ich gelernt, dass die Sündenfallerzählung eine menschliche Erklärung für das Böse in der Welt ist; nicht mehr und nicht weniger. Aber alles, was wir denken und sagen über Dich und die Welt, Gott, sind menschliche Erklärungen. Wir wollen einfach verstehen, was los ist in der Welt und wer Du bist und wie Du dich verhältst.

Wir Menschen sind nicht gut, lieb, fröhlich und zuverlässig. Das weiß ich.

Weil das so ist - die Bibel sagt: wegen des „Sündenfalls“ -, brauchen wir eben einen Gott, der unseren Mangel ausgleicht, der ihn beseitigt und ein lebenswertes Leben und eine

erlebenswerte Welt schafft. Wir
brauchen einen, der alles neu macht.

Bist Du das? Kannst Du das?

Das sind die beiden wichtigsten
Fragen, die ich an Dich hätte. Amen.

3 Wo sind Deine Güte, Deine Liebe, Deine Gnade, Gott?

Gott,

durch die Bibel, durch Jesus und durch die kirchliche Tradition mit ihren vielen so genannten Vorbildern, den Patriarchen, den Jüngern und Jüngerinnen, den Märtyrern und Märtyrerinnen, den Heiligen und den großen religiösen Helden und Heldinnen wird uns immer wieder nahe gebracht, wie gut, wie lieb, wie gnädig und gütig Du bist.

Schaue ich mir aber den Weltenlauf an, nicht nur in der Vergangenheit, sondern jetzt, komme ich immer mehr zu der Überzeugung, dass das nicht wahr ist.

Denn wo sind Deine Güte, Deine Liebe, Deine Gnade?

Die paar Ereignisse, mit denen sie in der Kirchengeschichte, sozusagen als Beweis, verbunden werden, könnte man auch anders erklären: als Zu-

fall etwa oder als Schicksal oder als Ergebnis menschlicher Anstrengung.

Wie auch immer, Deine Güte, Liebe und Gnade, Gott, fehlen mir in der Weltgeschichte sehr. Deshalb kann ich auch nicht glauben, dass Du der „Weltenlenker“ bist, als den Dich manche bezeichnen.

Du lässt die Welt sich allein entwickeln. Von Deiner Güte, Liebe und Gnade ist da keine Spur.

Ist das der Beweis dafür, dass es Dich gar nicht gibt?

Ich kann es nicht glauben.

Ich weiß, die Theodizeefrage haben schon andere gestellt als ich: große Geister, denen ich nicht, wie man so schön sagt, „das Wasser reichen kann“.

Aber das heißt ja nicht, dass sie falsch ist. Die Frage, warum alles so geht, wie es geht, also weithin, ohne dass wir etwas von Dir bemerken, ist doch wohl erlaubt.

Gott, wenn Du tatsächlich der Schöpfer des Universums bist, wenn

Du allmächtig und der Vater aller Menschen bist, dann kannst Du mir auch eine Antwort auf diese Frage geben.

Das Problem ist nur: Seitdem ich denken kann, bete ich zu Dir. Eines unserer katholischen Hausmädchen hat es mir beigebracht. Aber nie habe ich eine Antwort von Dir bekommen. Weder hörbar noch sichtbar. Das verwirrt mich.

Ob das jetzt in meinem 70. Lebensjahr anders wird?

Ob Du Dich jetzt endlich als mein Gott bemerkbar machst, so dass ich verstehe, was Du mir - laut oder leise, offen oder versteckt - sagen willst?
Amen.

4 Manchmal bin ich es leid, ein Christ zu sein

Gott,

manchmal bin ich es leid, ein
Christ zu sein.

Dich sehe ich nicht;

Dich höre ich nicht;

Dich spüre ich nicht.

Trotzdem soll ich brav „Vater un-
ser“ beten und daran glauben, dass
Du höher bist als meine Vernunft und
dass Du deshalb gut bist zu mir?

Was ich Tag für Tag sehe und er-
lebe, ist aber ganz anders.

Ich sehe und erlebe meine MS-
kranke Frau, wie sie mit ihrer Krank-
heit kämpft, wie sie mit den Ärzten
hadert, weil sie ihr mit all der Medi-
zin, die sie ihr verschreiben, und den
vielen wohlgemeinten Ratschlägen,
die sie ihr geben, auch nicht weiter-
helfen.

Ich sehe und erlebe, wie ihr schö-
ner Körper immer unansehnlicher

wird von den zahlreichen Einstichen der täglichen Spritzen, die sie sich geben muss, und den dicken Knubbeln unter der Haut, einer der vielen Nebenwirkungen des Spritzenpräparates. So unansehnlich, dass sie sich selbst langsam nicht mehr mag und versucht, die betreffenden Stellen durch entsprechende Kleidung zu verdecken. Und wie schön war sie doch immer, wie sehr pflegte sie sich!

Nicht, dass sie nur auf ihr Äußeres geachtet hätte! Auch ihre Seele hielt sie rein. Sie hatte buchstäblich die „inneren Werte“, von denen geredet wird, wenn ein Mensch von andern geachtet und geschätzt wird.

Sie war nicht böse; weder an sich noch zu anderen.

Sie war gut, an sich und zu anderen. Und sie ist es heute noch.

Sie war schön an sich und vor anderen. Für mich ist sie es immer noch.

Sie selbst sah das wohl nie so. Dazu war sie viel zu bescheiden und selbstkritisch. Sie betrachtete sich

selbst immer mit Zweifeln und Zurückhaltung.

Andern gegenüber war sie hilfsbereit und ist es noch.

Aber wie lange noch, wenn sie spürt, dass die Krankheit immer stärker wird und sie immer schwächer; dass die Krankheit immer mehr ihr Leben bestimmt und nicht mehr sie selbst?

Gott, verstehst Du, dass ich bei diesem täglichen Miterleben des Krankheitsverlaufes bei meiner Frau mit Dir hadere, warum Du nicht eingreifst? Verstehst Du, dass auch sie, die fromm ist, sich fragt: Warum gerade ich, warum nicht eine der Bösen, die ihren Mitmenschen das Leben so schwer machen?

Aber nicht nur hier und bei ihr, bei vielen anderen greifst Du auch nicht ein.

Du lässt sie dahinfahren wie einen Strom (Ps 90,5).

Du lässt die Menschen leiden und sterben, als wäre es das Selbstver-

ständigste von der Welt, zu leiden und zu sterben.

Ja, ich weiß, unser Leben ist endlich. Jeder muss sterben. Aber warum müssen denn so viele Menschen leiden?

„Ein Mensch, der nicht gelitten hat, was weiß der?“ So erklärte sich vor vielen hundert Jahren der Dominikanermönch Heinrich Seuse das Leiden. Weisheit, meinte er, bestehe im Leidenkönnen. Denn ein am und im eigenen Leib leidender Mensch werde Jesus Christus ähnlich, der sogar den Kreuzestod erlitt, den ihm sein Vater, also Du, Gott, auferlegt hatte.

Die Frage ist nur: Können wir das, und müssen wir das: Christus auf diese Weise ähnlich werden?

Ist das nicht zuviel verlangt von uns?

Wir sind doch nicht Christus, Gottes Sohn, und wir werden es auch nie werden; auch wenn wir als Christen seinen Namen tragen, nicht.